

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	12 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paris, die H. Garsche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepplik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Bräun, Damburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

"Krader Zeitung"

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 " 50 "	Quartalsjährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Krader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einsehenden zu wollen.

Arab im Mai 1872.

Die Administration.

Jókai's Programmrede.

Dr. F. West, 5. Mai.

Ein wolkenloser freundlicher Mai Sonntag und Jókai's Programmrede nächst dem Stadtwaldchen in den Localitäten der Schießstätte! Vielleicht erklären Sie sich auch aus der Ferne bei Jókai's sonorem, angenehmen Vortrage die außerordentliche Attraction, welche sich in der unübersehbaren Menschen- und Wagenmenge ganz deutlich und unwiderlegbar zu erkennen gab. Wenn so viel Klarheit, Durchsichtigkeit und practischer Werth in der heutigen Programmrede läge, als die Klarheit der Atmosphäre darnach angethan, schöne Hoffnungen in eine ungetrübe Zukunft zu wecken, dann wäre es wohl manchem der Raboza-Partei Angehörigen zu verzeihen, wenn ihm die bestechende Persönlichkeit Jókai's vom Pfade der Rechten ins gegenwärtige Lager gelockt. Doch wir brauchen nur flüchtig auf die von Jókai berührten, offen stehenden zwei Wege hinzuweisen, welche die Opposition an's Ziel der Majorität geleiten können. Die Zunahme der Reformpartei scheint Jókai den einen Weg zum Ziele zu zeigen, während der zweite Weg unseres Erachtens der bedenklichste, staatsgefährlichste Irrweg sein müßte. Jókai sagt nämlich wörtlich über das berührte zweite Auskunftsmitel, das zum angestrebten Ziele führen soll: „Der zweite Fall wäre, daß die Regierungspartei in ihrem schroffen Gegensatz die Opposition zwingen sollte, ihre Verbündeten überall zu suchen, wo sie überall zu finden sind.“

Das angestrebte Ziel, welches Jókai selbst als sein Ideal bezeichnet, heiligt also auch die heillossten unverantwortlichsten Mittel? Sagt doch Jókai selbst über die überall ins oppositionelle Interesse zu ziehenden Verbündeten, daß sich diese sowohl unter den Nationalitäten in Ungarn, Siebenbürgen und Croatien, jenseits der Leitha unter den czechischen feudalen und ultramontanen Elementen, ja selbst unter den ungarischen Ultramontanen und Altconservativen vorfinden. Ist das etwas anders als ein patriotischer constitutioneller, wahrhaft ungarischer Wink, Gruf und Handschlag für die erklärtesten inneren Feinde des Vaterlandes — die exaltirten Miletics'sche, Babeſiu's und Gessinnungsgenossen, welche uns bekanntlich gar so lieb haben.

Während Jókai der Deakpartei zumuthet, daß ein Theil derselben deshalb seiner Fahne zuweilen wird, um den noch dort (in der Deakpartei) vorhandenen,

ultramontanen, feudalen und junkerthümlichen Elementen den Rücken zu kehren, gleichzeitig in die oppositionelle neue Reformpartei hinübertretend, muthet Redner seiner Partei einer gewissen Gedanken- und Charakterlosigkeit zu, die ihresgleichen vergebens in der Geschichte Ungarns zu suchen ist. Wenigstens plumpete der Dichter und Politiker durch Naivetät mit der Wahrheit hervor, welche ein abgefeimter Diplomat verschwiegen hätte. Denn gibt es für einen Moment einen denkbaren Fall, in welchem sich eine wahrhaft ungarisch denkende, fühlende, constitutionelle Partei unbedingt mit den sogenannten Nationalitätenführern Ungarns, Siebenbürgens, selbst jenseits der Leitha mit den czechischen, feudalen und ultramontanen Elementen zum voraus-sichlichen Sturze des dreieinigen Königreichs verbinden könnte? Uns erscheint schon der Gedanke daran so erschütternd, daß wir dafür, um den bezeichnenden, rechten Ausdruck verlegen sind. Doch Jókai verliert sich selbst in den musterhaftesten Köhlerglauben, indem er aus Parteimuth die fürchterlichsten Eventualitäten mit in den Kauf nimmt, und am Rande sieht selbst, verschuldeten Unterganges mit einer eigenthümlichen Religiosität ausrufen: „Die Welt wird sich schon zu-rechtfinden, und der liebe Herrgott ist ja auch noch da, um für uns Alles wieder gut zu machen.“

Politische Uebersicht.

Arab, 6. Mai.

Das Cabinet Auerſperg fährt fort — u. z. ohne alle zwingende Nothwendigkeit — von dem Geruche der Liberalität, mit dem es bei seinem In-treten nicht allzudicht umhüllt war, sich zu befreien; es will einmal auch nicht mehr liberal schei-nen, selbst in dem Falle, wenn seine antiliberalen Handlungen ihm auch die conservative Partei noch mehr entfremden, als dies ohnehin schon der Fall ist. Die neueste reactionäre und den Liberalen gegenüber offenbar gehässige That dieses Ministeriums ist das an den Wiener Gemeinderath ergangene Verbot, den berühmten Volksmann und wackern Patrioten Hanns Rudlich das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien zu verleihen. — Wohin das Cabinet Auerſperg mit solchen Handlungen steuert, muß uns so mehr räthselhaft erscheinen, als es durch dieselben sich doch die einzige Partei entfremden muß, auf die allein es sich zu stützen vermag, die liberale Verfassungspartei nämlich.

Gegen die Abstinenz-Politik der Feudalen und ihres Anhanges polemisiert sehr glücklich das „Prager Abendblatt“. „In Böhmen“, heißt es unter Anderm, „hat sich der verfassungstreuere Großgrundbesitz, mochte sich diese oder jene Regierung am Ruder befinden, bisher noch von keiner Landtagswahl ferngehalten, und in Mähren beteiligten sich die verfassungstreuen Großgrundbesitzer selbst damals an der Wahl, als sie gegen die Zusammenstellung der Wählerliste gegründete Beschwerden hatten und gerade die Einbeziehung der drei Olmüzer Domherren das Wahlergebnis zu ihren Ungunsten entschied. Auf wessen Seite also die wirkliche Herrschaft zu finden sei, das ergibt sich nach solchen Erfahrungen von selbst.“ Uebrigens regt sich auch im czechischen Lager der Zweifelgeist über solche würdelose Haltung der Führer. Ein junges czechisches Blatt bezeichnet es geradezu als die allgemeine Ansicht, daß die Czechen nur darum nicht in den Landtag gegangen sind, weil der „historische Adel“ in der Minorität geblieben ist, keineswegs aber aus „staatsrechtlichen“ Gründen. Dieses Mitthun an dem Februar-Landtage, wenn diese Adelsfarbe siegt, und Nichtmitthun, wenn sie unterliegt, wird auf das entschiedenste verurtheilt, und der Schleier des czechischen Clubgeheimnisses so weit gelüftet, daß wir erfahren, daß nahezu die Hälfte der czechischen Abgeordneten für den Eintritt in den Landtag stimmte. Beharrliche Verfassungspolitik, daß sind wir überzeugt, wird diese kleinere Hälfte zu der größeren machen.

In Sachen der in Wien stattfindenden Bischofs-conferenzen erhält der „Pester Lloyd“ ein Schreiben aus Wien. Dasselbe lautet: „In Wien haben die

Conferenzen der Congrufrage begonnen. Nach Allem, was über die Vorgänge in dem Schoße der Conferenz verlautet, soll die Stimmung eine den Intentionen der Regierung sehr entgegenkommende sein. Es zeigt sich dies auch äußerlich, da sich die Erzbischöfe und Bischöfe in möglichst häufigen Contact mit dem Cultus-minister zu setzen suchen und mit diesem in lebhaftem Verkehr stehen. Man spricht aber auch davon, daß die Bischöfe ihr Elaborat in die Form einer Adresse an den Kaiser — die von dieser Seite in Oesterreich seit jeher beliebte Form — kleiden wollen.“

Die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Vot-schafter der deutschen Regierung am päpstlichen Hofe bildet das hervorragendste Discussionsthema aller deut-schen Blätter. So schreibt man der „Breslauer Zig.“ aus Berlin:

„Die Nachricht von der Ernennung des Cardi-nals Prinzen Hohenlohe zum deutschen Vot-schafter bei der Curie wird nach Mittheilungen der Cen-trumsmittglieder des Reichstages noch nicht als vollende-te Thatsache betrachtet werden dürfen. Die Clericalen bekreiten zwar nicht, daß diese Ernennung in der Ab-sicht des Fürsten Bismarck gelegen und daß der Cardinal sich zur Annahme des deutschen Vot-schafter-postens am römischen Hofe bereit erklärt habe, aber sie deuten an, daß vom Papste Bedingungen an die Annahme geknüpft werden, welche bis zur Stunde noch nicht acceptirt wurden. Die Herren gehen noch um einen Schritt weiter und sehen es als selbstverständlich an, daß die Verhandlungen des deutschen Reichskanz-lers mit dem katholischen Kirchenfürsten auf einer Ba-sis geführt wurden, welche gleichbedeutend ist mit dem Aufgeben des Versuches, mit dem Dogma von der Lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes gegen die ka-tholische Kirche zu operiren.“ An unterrichteter Stelle weiß man allerdings nichts von einer Anerkennung der päpstlichen Infallibilität, weil es sich bei Ernen-nung eines deutschen Gesandten in Rom nicht um das pro oder contra eines Dogma handelt; aber man gibt zu, daß die Verhandlungen mit dem Cardinal einen Umschlag, wenn auch keinen Stillstand erfahren haben. Hier sagt man auch, daß es sich nicht mehr um die Ernennung des Cardinals Hohenlohe zum deutschen Vot-schafter, sondern zum päpstlichen Nuntius aus Berliner Hofe handle. Fügen wir jedoch gleich hinzu, daß diese Idee, welche seiner Zeit der Reichs-kanzler im Parlamente hinwarf, ihrer Ausführung nicht so nahe steht, als in Abgeordnetenkreisen angenommen wird. Personen, die dem Reichskanzler nahe stehen, be-zweifeln, daß er es im gegenwärtigen Stadium des firk-lich politischen Kampfes für opportun halten könne, durch Errichtung einer Nuntiatur gewissen katholischen Elementen einen Mittelpunkt zu leihen, der durch einen Wechsel in der Person des Nuntius einen ganz anderen Charakter erhalten könnte. Stützt sich diese Auffassung auf specielle Informationen, wie wir dies annehmen, so wird die Creirung einer Nuntiatur in Berlin vor-läufig nicht erfolgen.“

Und anknüpfend daran, bemerkt der „Börſencou-rier“ mit Recht:

„Bekanntlich errichtet man Gesandtschaften nur bei Souveränen oder Vertretern souveräner Staaten. Ist nun der Papst nach modern gältigen Anschauungen noch immer ein Souverän? Nach der Fiction der papa-re-Theorie wohl. Ob aber auch in den Augen der übrigen Welt? Wir haben Grund, dies zu be-zweifeln. Thatsächlich ist der jetzige Bestand des Kö-nigreichs Italien von allen Staaten der Erde aner-kannt. Wie also die Ernennung von Gesandten an dem Hofe eines depossedirten Fürsten rechtfertigen? Im besten Falle ist der Papst doch nur ein Souveräne-täte-Präsident. Ist es aber auch Brauch, bei Präten-denten Gesandte zu accreditiren? Mit demselben Rechte könnte es einzelnen Staaten gefallen, officielle Vertreter bei der Prätendenten-Colonie in Peking, oder in Prag, oder in Frohsdorf, oder in Chislehurst zu ernennen. Und was würden wohl die betreffenden Staaten, was Preußen, was Frankreich zu derartigen diplomatischen Ungeheuerlichkeiten sagen?“

Am bequemsten nimmt die ganze Affaire die cle-ricale „Germania“ auf. Sie schreibt wörtlich: „Wir wollen abwarten, was der heil. Vater dazu sagen wird. Ist es ihm recht, so solls uns auch recht sein.“

Das ist auch für ein infallibilistisches Blatt der einzige correcte Standpunct.

Und die „Voss. Ztg.“ schreibt dazu: „Selbst wenn die Reichsregierung glaubte, noch auf dem Wege der Verhandlungen hierin etwas vom Papste erlangen zu können, möchten dazu juristisch gebildete Diplomaten eher die rechten Männer sein als ein Cardinal, wie wir an die Spitze des preussischen Cultuswesens einen Juristen und keinen Theologen stellen.“

In Frankreich ruft das leichteste Unwohlsein Thiers' wieder die Furcht vor der ungewissen Zukunft wach. Während der jüngsten Unpäßlichkeit des Präsidenten hielt es der Kriegsminister Cissey für seine Pflicht, die Generale der Pariser und Versailles Armee um sich zu versammeln, und sie über ihr Verhalten für den Fall, daß die Präsidentschaft erledigt würde, zu befragen. — Wie der Correspondent der „R. Ztg.“ mittheilt, erklärten die Generale, daß sie sich ohne Bedenken der National-Versammlung unterordnen würden. Was solche Versprechungen im entscheidenden Momente werth sind, lehrt freilich die Erfahrung. Einstweilen rächt sich das Provisorium durch die ewige Furcht vor dem Ungewissen.

Marschall Bazaine soll der Meldung des Telegrafen zufolge nun doch vor ein Kriegsgericht gestellt werden, obgleich Thiers, trotz aller gegentheiligen Behauptungen seiner Officiösen, das Mögliche gethan zu haben scheint, ihn der Gerechtigkeit zu entziehen. Thiers' Parteinahme für den Capitulanten von Metz geht schon aus der Art und Weise hervor, wie dieselbe nachträglich entschuldigt werden soll. Es wird nämlich erzählt, die bisherigen Rücksichten wären nur wegen des patriotischen Verhaltens — der Frau Marschallin beobachtet worden, die in interessanten Umständen eine Reise nach Metz gemacht habe, um möglicher Weise eine Botschaft Thiers' mitten durch die preussischen Truppen an ihren Mann zu befördern.

Ueber den Carlisten-Aufstand in Spanien ist nicht viel mehr zu sagen. Don Carlos ist „unbekannt wo“, seine Getreuen werden sich in's Gebirge schlagen, oder über die Bidassoa-Brücke nach Frankreich zu kommen suchen. Der Putz ist als total mißlungen zu betrachten.

Die vier romanischen Juden, deren schmachvolle Behandlung durch das Geschwornen-Gericht von Wugen die Empörung der ganzen civilisirten Welt erregt, und die Vertreter sämmtlicher Mächte zu einem Protest bewogen hat, wurden vom Fürsten Carl begnadigt und in Freiheit gesetzt. Der Eine der Verurtheilten, Rabbiner Adler, ist österreichischer Unterthan und den energischen Vorstellungen unserer Regierung soll es hauptsächlich zu danken sein, daß die Opfer der romanischen Schandjustiz nicht länger im Kerker schmachten.

Die Abreise Sr. Majestät des Königs

erfolgte Samstag Vormittags zur festgesetzten Stunde vom Dfner Landungsplage der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Lange vor der Abfahrt hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge an den beiden Donaufern versammelt, um Zeuge der Abfahrt des Monarchen zu sein. Am Landungsplage entwickelte sich ein wirklich interessantes schönes Bild. Zuerst kam der festlich geschmückte Dampfer „Franz Josef“, welcher zur Aufnahme Sr. Majestät bestimmt war. Die l. l. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft hat sich in dem außerordentlich eleganten, geschmackvollen Arrangement an Bord dieses Schiffes selbst übertroffen. Obwohl wir in solchen Fällen, wo es sich um die würdige Repräsentation der Gesellschaft handelt, gewohnt sind, Vorzügliches zu sehen, waren wir wirklich überrascht, als wir das prachtvoll ausgestattete Schiff besichtigten.

Die zur Aufnahme Sr. Majestät bestimmten Gemächer bestehen im unteren Schiffraume aus einem komfortablen Schlafzimmer mit einer prachtvollen, vom Herrn Director v. Cassian selbst angekauften Toilette, einem Arbeitszimmer; dann folgen die Zimmer für den Leibbüchsenpanner und den Kammerdiener, an welche sich die Cabinen für die Hofbegleitung anschließen. Alle Räume sind mit Aufwand und Geschmack eingerichtet, der Salon am oberen Deck ist reich mit Blumen und Silber geschmückt, am Salon-Deck ein Garten angelegt und das ganze Deck mit Teppichen belegt.

Jeder der Sr. Majestät begleitenden Minister, Generaladjutant Graf Bellegarde, Erzbischof Haynald, Oberst Vesz, Hofrath Pápay, wurden mit einer Cabine versehen. Die Restauration wird gleichfalls von der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft beigestellt, und wird auch den Vergleich mit der Hofküche auszuhalten verstehen.

Gleich nach dem „Franz Josef“ legte die reich mit Flaggen geschmückte „Elisabeth“ am Taban an, und hat die Deputation des Pesther Comitates unter Führung des Obergespanns Victor Grafen Zichy an Bord.

Sr. Majestät erschien pünktlich um 10 Uhr am Ufer, wurde dort von den Ministern Grafen Julius Andrássy, Lónyay, Kerékápolny, Lóth,

Tiska und Baron Wenckheim feierlich und unter lauten Esenrufen der dicht angeammelten Menschenmenge empfangen. Auf der Landungsbrücke harrten Sr. Majestät die Vertreter der Ersten l. l. pr. Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft, Se. Erzellenz Herr Baron Kalchberg, als Repräsentant der Administration, Herr Betriebsdirector Ritter v. Cassian und Verkehrs-Director v. Medgyházy, an welche Sr. Majestät nach geschener Vorstellung durch den Grafen Lónyay einige sehr freundliche Worte richtete und die allerhöchste Befriedigung über das pünktliche, hübsche Arrangement aussprach.

An Bord erwarteten Sr. Majestät der Commandant des „Franz Josef“ Herr Kolosváry und dessen Second-Commandant Heylmann, ferner die Deputation des Pesther Comitates, welche Sr. Majestät auf das obere Salondeck folgten, wo der Obergespan Graf Zichy folgende Ansprache an Sr. Majestät richtete:

„Kaiserliche und apostolisch königliche Majestät, allergnädigster Herr!

Mit tiefer homagialer Huldigung und innigstem Dankgefühl begrüßt die Deputation des Pesther und der mit demselben gesellig vereinigt Comitate Ew. königliche Majestät. Ew. Majestät eilen, der Stimme Ihres väterlichen Herzens folgend, zur Bevölkerung der von Schicksalschlägen hart getroffenen Gegenden unseres Vaterlandes, um Trost zu spenden den Leidenden und Kraft den Wankenden.

Gottes Segen mögen Ew. kaiserliche und königliche Majestät geleiten! Uns aber sei gestattet, zum Zeichen der unverbrüchlichen Treue, welche die durch uns vertretenen Comitate für den königlichen Thron stets bewahren, Ew. kaiserliche und königliche Majestät auf Ihrer so hehre Zwecke verfolgenden Reise bis zu den Grenzen unseres Comitates zu geleiten.“

Se. Majestät geruhten hierauf Folgendes zu antworten:

„Das Schicksal meiner getreuen Völker bildet den Hauptgegenstand Meiner väterlichen Fürsorge. Ich empfinde mit ihnen ihre Freuden und Ich begleite mit innigster Theilnahme die ihnen von der Vorsehung zugemessenen Leiden. Deshalb reise Ich in die fruchtbaren Gegenden Niederungarns, einestheils um mir von den durch die Elemente angerichteten Verheerungen und von der Wirkung der zur Vinderung derselben von Meiner Regierung schon bisher getroffenen Anstalten persönlich Ueberzeugung zu verschaffen, andertheils um gegenwärtig zu sein bei dem Beginne eines solchen Werkes, von welchem nebst der Hebung des Handelsverkehrs, die Herstellung der für das Land so hochwichtigen Veriefelungswerke und die möglichste Beseitigung ähnlicher Schäden wie die gegenwärtigen, bestimmt zu erwarten ist.“

Im Uebrigen nehme Ich Ihre Begrüßung herzlich entgegen und erwidere sie mit Meiner königlichen Gnade.

Ihre Begleitung auf dem Gebiete Ihres Comitates nehme Ich mit Vergnügen an.“

Die Worte Sr. Majestät begleiteten begeistert Eilen.

Sr. Majestät richtete nun einige freundliche Worte an den Obergespan Grafen Zichy und den Vicegespan Vethy und ließ sich die einzelnen Deputationsmitglieder vorstellen, worauf dieselben sich auf die „Elisabeth“ begaben. Se. Majestät sprach nun die Minister Lóth und Andrássy an, conversirte mit denselben einige Zeit und reichte ihnen zum Abschiede die Hand. Nun ertönte das Signal, das Schiff lichtete die Anker und fuhr langsam unter fortwährenden Esen der Bevölkerung und der Schiffsmannschaften aller hier ankernden Schiffe um 10½ Uhr ab.

Heute Abend kommt der „Franz Josef“ nach Bezban, wo Sr. Majestät am Bord übernachtet, um morgen mit dem der l. l. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörigen, ebenfalls sehr schön decorirten Dampfer „Eberödorf“ nach Szapár auf dem Franzencanale zu fahren. Es ist dies seit dem Bestehen des Canals das erste Räderschiff, welches denselben passirt.

Die Deputation des Pesther Comitates geleitet den König bis nach Baja.

Kalocsa, 4. Mai.

Sr. Majestät der König wurde überall an den Donaustationen von großen Volksmengen, besonders in Duna-Jöldvár, mit Esens, Fahnen und Pöllerschiffen begrüßt. In Pals trug der Gesangsverein die Volkshymne vor. An der Spitze der Deputation von Kalocsa befand sich der Erzbischof Haynald, welcher den König im Namen der Geislichkeit, der Stadt und des Volkes begrüßte. Der Erzbischof bemerkte in seiner Ansprache an den König unter Anderem, daß der erste Oberhirte von Kalocsa, Ahril, es war, welcher seinerzeit dem König Stefan I. die aus Rom gebrachte heilige Krone überreichte; so präsentire er auch jetzt die Gefühle der Treue, der Liebe und des Dankes. Er erflöhe Gottes Segen auf das Haupt des Königs, der Königin, des Kronprinzen und der königlichen Kinder. — Der König erwiderte: Mit vergnügtem

Herzen empfangen Ich Ihre Huldigung, Mich besonders freuend, daß auf dieser Meiner Reise Ich in erster Linie die Begrüßung der Männer unserer Kirche begreue, denn es ist vor Allem nothwendig, daß Wir zur Vinderung der Leiden einer von schweren Schlägen betroffenen Bevölkerung die Gnade Gottes herabstehen. Gebe Gott, daß Unsere auf's Gemeinwohl gerichteten Wünsche in Erfüllung geben. Die Bevölkerung brach auf diese Worte Sr. Majestät in begeisterte Esenrufe aus.

Kalocsa, 4. Mai.

Der König ist unter den stürmischen Esens einer unüberschaubaren nach Tausenden zählenden Menge gelandet, wurde am festlich geschmückten Landungsplage durch den Erzbischof, den Clerus, die Gerichts- und Comitatsbehörde empfangen. Nachdem der Erzbischof seine Ansprache vollendet und Se. Majestät dieselbe beantwortet hatte, wurden die anwesenden Würdenträger Sr. Majestät vorgestellt; worauf Se. Majestät unter enthusiastischen Begrüßungen die Reihen des Volkes durchschritt, und unter nicht endenwollenden Jubel- und Esenrufen aufs Schiff zurückkehrte. In den ersten Reihen der Begrüßenden standen: ein berittenes, 300 Mann zählendes Banderium, eine Menge weißgekleideter Stadtfraulein und buntgeschmückter Landmädchen, die es sich nicht nehmen ließen, die mit Sturm eroberte Hand des Königs mit Klüssen zu überhäufen.

Baja, 4. Mai.

Se. Majestät der König nahm die Begrüßung der Deputationen der Comitate Baranya und Tolna, sowie der Städte M. Theresiopel und Baja entgegen. Se. Majestät richtete allerhöchst seine Ansprache an die Deputation des Baranyaer Comitates: Treue und Anhänglichkeit sind die erprobten Tugenden des Ungars und Ihre eben kundgegebenen Gefühle geben Zeugniß dafür, daß Sie dieselben treu in Ihrem Wusen bewahrt haben. Nehmen Sie dafür Meine herzlichste Anerkennung, nehmen Sie für die, die Sie sandten, Meinen königlichen Gruß.

Dem Tolnaer Comitate sagte Se. Majestät: Ich bin überzeugt, daß Sie der Sinn für treue und aufrichtige Anhänglichkeit zu Mir geführt hat und Ich erwidere Ihre Begrüßung mit gleicher Aufrichtigkeit.

Der Stadt Theresiopel antwortete der König: Mit Vergnügen nehme Ich die Kundgebung Ihrer Huldigungen und die Beweise von Anhänglichkeit hin, die Ich von Ihnen erfahre. Trachten Sie unter Ihren Mitbürgern das gute Einvernehmen aufrecht zu erhalten, ohne welches weder die glückliche Entwicklung Ihrer Stadt, noch die wechselseitigen Interessen des Thrones und des Vaterlandes vorwärts gebracht werden können. Ich werde das als die vorzüglichste Bürgschaft für die Aufrichtigkeit Ihrer an den Tag gelegten treuen Gesinnung betrachten.

Der Stadt Baja antwortete der Monarch: Ich betrachte Ihre Huldigungen als Zeichen Ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit und nehme daher gern Ihre Kundgebungen entgegen. Meinen herzlichsten Gruß denen, die Sie sandten.

P. J. Zombor 4. Mai,

8 Uhr Vormittags.

Heute gehen massenhafte Deputationen aus Neufas, geführt vom dortigen Bischof, dem Könige entgegen. Die Stadt Zombor schickt Sr. Majestät eine Deputation entgegen, an deren Spitze der Obergespan Mártonfy steht. General Turr wird den König mit einer Anrede begrüßen. Zwölf junge Damen von hier werden dem Könige Blumen überreichen, bei welcher Gelegenheit die Tochter des Canaldirectors Auer eine Ansprache an Se. Majestät halten wird. Außer dem Erzbischof Hajnald kommen noch vier Bischöfe in Begleitung des Königs nach Kis-Eztapár; zur Hofstafel daselbst sind sechsundsiebzig, zu dem von der Direction des Franzens-Canals veranstalteten Festbankett zweihundert Personen geladen. Für die Empfangsfeierlichkeiten hat die Direction eine Summe von 30,000 Gulden ausgegeben. In Jöldvár wird ein großes, von Stauer in Wien arrangirtes Feuerwerk abgebrannt; während der auf dem Canale stattfindenden Abendsahrt des Königs werden unzählige Flaggen an den Ufern wehen und wird die Szenerie durch die Anwendung bengalischer Beleuchtung, Campions und Raketen eine feenhafte sein. — Der neue Theil des Franzens-Canals, an dem seit drei Wochen gearbeitet wird, soll in beiläufig drei Jahren fertig werden.

Zombor, 4. Mai,

2 Uhr Nachmittags.

Im Ganzen gehen etwa 200 Deputations-Mitglieder nach Klein-Eztapár, wovon das Comitatus hundert entsendet. Die Israeliten der ganzen Umgegend schicken separate Deputationen, um dem König für seine religiöse Toleranz zu danken. Sobald der König die Ansprache des Obergespanns angehört hat, ziehen die Deputirten des Comitatus sich in ein eigenes Zelt zurück. Hierauf erscheinen die zwölf Damen aus Zombor, um dem König ihre Huldigung darzubringen; Fräulein v. Mátényi überreicht Sr. Majestät im Namen ihrer Freundinnen ein Bouquet, dann bilden

die Damen Spalier und streuen Blumen auf den Weg des Königs, welcher sich in sein Zelt begibt. Von hier aus geht Sr. Majestät an die Stelle, wo der erste Spatenstich zu thun ist. Hierbei sind anwesend: die den König begleitenden Minister, General Türer, Mr. Lawjou als Vertreter des englischen Consortiums, der Baunternehmer Cameron, und der erste Ingenieur Calron; nachdem jeder der Anwesenden eine Schaufel Erde aufgewühlt, kommt diese in einen Schiefkarren, welchen Communications-Minister Ludwig v. Tiska zum Damme führt. Es folgte hierauf der Gottesdienst in einer improvisirten Capelle, dann Empfang der noch restlichen Deputationen. Nunmehr fährt Finanzminister Kerkápolj per Boot nach jenem Theil Klein-Sztapár's, welcher Eigenthum des Staates ist, wo also der Finanzminister den König zu empfangen hat. Dasselbst ist ein prachtvolles Zelt errichtet, wo die Hofstapel abgehalten wird. General Türer begleitet den König bis an das Ende des Canals. Zwölf junge Männer aus den vornehmsten Familien des Comitats fungiren über die Dauer des Festes als Leibgardisten Sr. Majestät des Königs, und werden hierbei von fünf und zwanzig Schützen aus Apatin, ferner von fünf und zwanzig Jägern der Cameralherrschaft und von fünf und zwanzig Panduren unterstützt.

Zu den croatischen Enthüllungen

bringt der „V. P. Közlöny“ in seiner Samstagnummer das nachstehende Communiqué:
 „Ein Mitglied der croatischen Opposition, Herr Boncina, hat in der gestrigen Nummer der „Magyar Ujság“ vier Berichte mitgetheilt, welche angeblich der Herr croatische Banal-Docummentar Vankanovics dem Minister-Präsidenten Grafen Lönyay, theils persönlich übergeben hätte, theils durch seine Principiengenossen übergeben ließ. In diesen „Denkschriften“ beittelten Berichten sind theils die geheimen Conferenzen, welche die Mitglieder der croatischen Opposition mit einigen czechischen Oppositionellen und mit mehreren ausländischen politischen Persönlichkeiten gepflogen hatten, theils die vom Ausschusse der croatischen Nationalpartei gepflogenen Verathnungen ausführlich beschrieben. Herr Boncina behauptet, daß diese Berichte über nicht abgehaltene Sitzungen im Auftrage des croatischen Banal-Docummentar Vankanovics und des Baron Rauch und zwar zu dem Zwecke erdichtet worden wären, damit durch dieselben der ungarische Ministerpräsident über die wirkliche Lage und die Bestrebungen der croatischen Opposition irregeleitet werden.
 Uns geht in dieser Angelegenheit die Mittheilung zu, daß Herr Vankanovics den Bericht Nr. 4, aber auch bloß diesen einen Bericht, dem Grafen Lönyay in Begleitung eines Privatschreibers eingeschickt und in diesem Privatschreiben bemerkt hat, daß der Bericht jedenfalls „interessant“ sei.
 Die übrigen drei Berichte (I, II, III) hat Herr Vankanovics dem Grafen Lönyay nicht eingeschickt; und zur Charakterisirung dieser Berichte wollen wir unsere Leser bloß an den einen Umstand erinnern, daß jener Facta, um welche es sich in denselben handelt, seinerzeit, wenn auch kürzer, auch in den Blättern Erwähnung gesehen. Es war nämlich mehr als einmal erwähnt, daß gewisse, in den Berichten benannte Personen nach Agram gereist und daselbst mit einigen Mitgliedern der Nationalpartei zusammengekommen seien. Ferner leugnet Herr Boncina mit keinem Worte, und es ist auch eine offenkundige Sache, daß der sogenannten Nationalpartei zu Wahlzwecken große Summen zu Gebote stehen.
 Im Uebrigen wünschen wir bloß, daß Herr Boncina und seine Partei, wenn der Landtag zusammentritt, auf Grundlage der sanctionirten Gesetze im Interesse des friedlichen Ausgleiches und Beilegung des Parteihaders aufrichtig wirken mögen; hiedurch werden wir erst recht im Stande sein, Jedermann davon zu überzeugen, daß die in jenen angeblichen Berichten erwähnten Dinge vollständig unbegründet sind.“

Zur Wahlbewegung.

Wr. Sippa, 4. Mai.

Für den 4. Mai, Nachmittags 3 Uhr, war beauftragt die Constituirung eines Deakclubs eine Generalversammlung der deaklistischen Wähler nach Sippa anberaumt. Es hatten sich zu diesem Zweck auch über 300 Wähler im deutschen Schulgebäude eingefunden, doch wurde die Versammlung noch vor Eröffnung derselben durch Feuerrufe gestört. Die Alarmrufe waren leider nur zu begründet, denn in wenigen Minuten standen fünf Gebäude in lichterlohen Flammen. Durch die eifrigste und aller dankbaren Anerkennung würdigen Bemühung unserer braven Feuerwehr wurde dem Elemente Einhalt gethan und konnte die beabsichtigte Conferenz um 5 Uhr eröffnet werden.

Der Präses des Einleitungs-Comitês, der hochw. Herr Domherr Peter Moor, beauftragte die nun auf 150 Köpfe reducirte Versammlung, hob die Aufgabe derselben in wirkungsvoller Rede hervor und erwähnte in anerkennender Weise der Verdienste des treuen und emsigen Ablegaten, des Herrn M. v. Tormássy, worauf die Versammlung in lauten Beifall ausbrach; endlich schlug Redner zum Abschlusse seiner kurzen Function zum ständigen Präses des Deakclubs den Güterdirector Herrn v. Balassits vor, welchen Antrag die Versammlung mit rauschender Acclamation zum Beschluß erhob.

Nachdem der nunmehrige Präses den Vorsitz eingenommen, die Aufgabe des Deakclubs erörtert und besonders jenes Moment der Parteidisziplin betont hatte, demgemäß bei allfälligen Spaltungen in der Partei die Minorität sich den Entscheidungen der Majorität unterbeugt und ohne Zögern willig zu fügen habe, wurde zur Wahl der weitem Functionäre geschritten. Gewählt wurden: zum Vice-Präses Carl Radnai, zu Schriftführern: Abóth, Fényesy, Horváth und Wiener, dann ein weiterer und ein engerer Ausschuss.

Nun erklärte der Präses den Deakclub für constituirte und ventilirte die Frage wegen Aufstellung eines Candidaten für die nächste Landtagswahl; doch sprachen sich die anwesenden Vertreter aus der Landgemeinde dahin aus, daß die wahre Stimmung der Wähler noch zu wenig eruiert sei, um darüber etwas Bestimmtes sagen zu können, nur Alios erklärte sich für Tormássy und eine Fraction Lippaer Wähler für Radnai, weshalb für Sonntag, den 12. Mai eine neuerliche General-Versammlung anberaumt wurde, bei welcher Gelegenheit die Candidatur inscenirt wird.

Darauf schloß der Präses die Versammlung, die sich unter Eclanrufen zerstreute.

Dr. Falk ist Freitag Abends in Güns angekommen. In Steinamanger wurde er im Bahnhofe von einer zahlreichen Güns-Deputation empfangen, welcher sich später eine zweite, noch größere Deputation zur Begleitung nach Güns angeschlossen. Samstag 10 Uhr fand die Generalconferenz der Deakpartei statt, wo Falk schon vor seinem Erscheinen einstimmig mit Begeisterung neuerdings als Candidat der Partei proclamirt wurde. Falk, hiervon durch eine Deputation verständigt, erschien, erstattete in andert-halbständiger Rede seinen Reichenschaftsbericht und verband damit seine Programmrede, die mit Enthusiasmus und Beifall von der überaus zahlreichen Zuhörerschaft aufgenommen wurde. Die nächsten Tage werden dem Besuch der anliegenden Ortschaften gewidmet.

Ein Augenzeuge über das Unglück am Vesuv vom 25. April.

Ein Mitarbeiter des „Piccolo“ von Neapel war Augenzeuge der herzerreißenden Katastrophe auf dem Vesuv. Seinem Berichte entnehmen wir folgende Mittheilungen. Es war am Abende des 25. April, als der Berichterstatter sich in Gesellschaft eines Freundes zum Vesuv begab. Vom Observatorium aus stiegen sie zu Noße und von zwei Führern mit Fackeln begleitet den Berg hinauf. Ein steiler Pfad führte sie zu einer breiten, von der Lava von 1871 bedeckten Fläche, Arrio de Cavallo, die einem in der heftigsten Bewegung plötzlich erstarrten Meere glich. Ueber die knirschenden Trümmer mußten die Wanderer sich zu Fuße weiter bewegen. Endlich hemmte ein sich vor ihnen ausdehnender breiter Lavaström ihre Schritte. Zur Rechten, auf dem Gipfel des Berges, erblickten die Wanderer einen Feuerherd in lebhaftester Bewegung, aus welchem unter heftigem Schnauben bald Flammen emporzüngelten, bald Rauch aufstieg, bald glühende Massen zu erstaunlicher Höhe emporwirbelten. In einer langen Zickzacklinie reichte die Lava vom Gipfel des Berges hinab, doch war kaum eine Bewegung bei ihr wahrzunehmen.

Der Himmel war von weißen Wölkchen überzogen und eine fast unheimliche Stille rings umher. Im großen Krater selbst war es ruhig, nur einer zweiten Öffnung entstieg ein Drausen, ähnlich dem eines gigantischen Dampfkeffels. In der riesigen weißen Wolke über dem Krater spielten unheimliche rothe Reflexe. Da überraschte die nächtlichen Wanderer ein breiter Feuerstreif, der etwas unter dem Krater ausglänzte und sich rapid nach den Seiten und der Tiefe zu ausbreitete. Die Rauchsäule, die Wolken und das ferne Meer erglänzten im Widerschein, der Mond trat hell aus den Wolken hervor und die wunderbaren Contraste, welche in dieser paradiesischen und zugleich von solchen Schrecken durchschauerten Gegend die Sinne und die Seele ergriffen, hinterließen bei den Zuschauern den tiefsten Eindruck. Indessen weckte die fliegende Hitze der neuen Lava dieselben aus ihren Betrachtungen. Die Führer glaubten, daß noch drei Stunden vergehen

könnten, ehe die glühende Masse bis zu ihrem Stande puncte gekommen sein würde. Aber die Vorsicht mahnte zum Rückzuge und drei Bekannte, welche eben hinauf wollten, ließen sich bereden, mit hinunter zu steigen.

Eine Menge Neugieriger begegnete ihnen auf dem Lavafelde; es waren, wie die fremdartiger Laute zeigten, Ausländer, die sich dem tobdringenden Schauspiel näherten, nicht gewarnt durch das Signal, welches der Berg selbst gegeben hatte. Ein Brautpaar saß Hand in Hand und mit glänzenden Augen auf einem Lavablock. Ob dasselbe zurückgekehrt ist? (Spätere Nachrichten zufolge sind die jungen Leute in neapolitanischen Spitälern ihren Brandwunden erlegen.) Bereits waren die Wanderer wieder zu Noße und auf dem Wege nach dem Observatorium. Andere Bekannte begegneten ihnen, fragen, wie's oben aussieht, und ziehen weiter. Da läßt ein tiefer, dumpfer Donner sie rückwärts schauen. Der ganze Berg scheint in Feuer aufgegangen zu sein. Die schwarzen Streifen, welche noch soeben die beiden Lavastreifen trennten, waren mit der Schnelligkeit des Blitzes verschwunden, Alles eine Glut; rasende Flammen ergossen sich über das eben erst verlassene Lavafeld. Und ehe die Weiden noch ein deutliches Bewußtsein von der neuen Katastrophe hatten, stürzte ein neuer Feuerberg in die Tiefe, riesige Massen hinunterwälzend. Dicker Rauch stieg empor, die Gegend verdüsterte, und heiße Schwefeldämpfe und der Qualm brennender Erdharze machte das Athmen unmöglich.

Die Wanderer ergriffen die Flucht, während hinter ihnen das verzweifelte Geschrei der von der Katastrophe Ueberraschten erscholl. Die Weiden erreichten ihren Wagen, als bereits der Morgen graute und ein lieblicher Frühlingswind durch das glänzende Laub der Reben strich. In Neapel aber drängte sich an diesem Tage das Volk vor dem Hospital der Pellegrini, um die Todten und Verwundeten zu sehen, welche dorthin geschafft wurden. Jedem Augenblick kommen solche an, einige nackt, in Leintücher gehüllt, andere in ihren Kleidern, aber mit gräßlich rothem Fleische, wie aus einem Dampfkeffsel gezogen. Viele haben die Nägel an den Händen und Füßen verloren. Verwundete ausländische Damen werden ins Hospital von Gesù-Maria gebracht. Zwanzig Personen sollen von der Lava umringt sein und vergeblich nach Hülfe rufen. (Sie wurden meistens durch Soldaten gerettet, die große Felsstücke in die Lavaströme wälzten und so eine Art von Brücke herstellten.) Von dreißig, die ins Hospital gebracht wurden, sind die meisten bereits gestorben. Einen furchtbaren Anblick gewährt auch das Schauspiel von Neapel aus.

Der halbe Horizont verfinstert von einer bald weißen, bald schmutzig-grauen, in unendlichen Wirbeln sich bewegenden Wolke, der Berg in furchtbaren Stößen seinen verderblichen Hauch ausathmend; in den Häusern selbst hört man das Heulen der erschütterten Luft, manche haben sogar Risse bekommen. Unbeschreiblicher Schrecken herrscht in den Dörfern an den Schluchten des Berges. Das Gebrüll des Ungethüms, die von ihm hinuntergleitenden feurigen Schlangen, die zunehmende Finsterniß, das Erbeben der Erde, alles das hat diesen Leuten fast die Besinnung geraubt. Lange Reihen von Wägen, mit Hausgeräthe und Kranken beladen, ziehen auf der Landstraße nach Neapel hin; Frauen, mit Kindern und Bündel beladen, ziehen hinterher, die Männer schleppen sich mit schweren Lasten und rufen nach den Ubrigen, der Eine betet, der Andere flucht. Eine dicke Wolke umhüllt den Zug und wälzt sich vor ihm her auf Neapel zu. Dort aber sind die Behörden beschäftigt, den Heimathlosen ein Unterkommen zu bereiten.

Das Mai-Avancement.

Sr. Majestät hat ferner ernannt:
 zu Majoren: die Hauptleute und Rittmeister I. Classe: Ernst Sedlaczek, übercomplet im Warasdiner Linien-Inf.-Regt. Freiherr v. Weglar Nr. 16, im Armcestande, mit Belassung in seiner Dienstesverwendung im militär-geographischen Institute; Josef Spilller, des Inf.-Regts. Großherzog v. Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64, beim Inf.-Regt. Freiherr v. Rodich Nr. 68; Gustav Teutschenthal v. Ehrenruhe, des Inf.-Regts. Graf Degenfeld Nr. 36, in diesem Regimente; Ferdinand Scharschmidt Edler v. Adlertreu, des Inf.-Regts. Herzog zu Nassau Nr. 15, beim Infant.-Regt. Graf Nobilit Nr. 74; Hugo Schram, des Inf.-Regts. Großfürst von Rußland Nr. 18, und Carl Zwanzig, des Inf.-Regts. Freiherr v. Balthin Nr. 13, Beide in den genannten Regimentern; Josef Hocke, des Inf.-Regts. Erzherzog Carl Salvator Nr. 77, beim Infanterie-Regiment Erzherzog Sigmund Nr. 45; Maximilian Freiherrn Potier des Chelles, des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, mit Belassung als übercomplet in diesem Regimente und gleichzeitiger Ernennung zum Generalstabsofficier; Adolf Soboba, des Inf.-Regts. Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64,

beim Inf.-Regt. Erzherzog Ludwig Salvator Nr. 58; Georg Fleskott, des Inf.-Regts. Kaiser von Rußland Nr. 2, in diesem Regimente; Edmund Dgradowicz, des Inf.-Regts. Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, beim Inf.-Regt. Freiherr v. Habermann Nr. 39; Carl Freiherr v. Ripp, übercomplet im Inf.-Regt. Großfürst von Rußland Nr. 18 und zugetheilt dem Generalstabe in diesem Regimente mit gleichzeitiger Ernennung zum Generalstabsoffizier; Eduard Bulla, übercomplet im Inf.-Regt. Graf Degenfeld Nr. 36 im Armeestande, mit Belassung in seiner Dienstesverwendung im militär.-geographischen Institute; Ludwig Dall'Agata, des Inf.-Regts. Freiherr v. Handel Nr. 10, in diesem Regimente; Josef Wolter Edler v. Ckwehr, des Inf.-Regts. Großfürst von Rußland Nr. 18, beim Inf.-Regt. Freiherr v. Kussevics Nr. 33; Theodor Schneyder, des Inf.-Regts. Herzog von Württemberg Nr. 73 beim Inf.-Regt. Graf Gondrecourt Nr. 55; Adolf v. Wurm, des Inf.-Regts. Freiherr v. Reischach Nr. 21, in diesem Regimente; Carl Straffer, des Inf.-Reg. Großherzog von Mecklenburg Strelitz Nr. 31, und Josef Liebe Edler v. Kreuzner, des Inf.-Regts. König der Belgier Nr. 27, Beide in den genannten Regimenten; Rudolf Schwertführer des Inf.-Regts. Freiherr v. Almann Nr. 43, beim Inf.-Reg. Freiherr v. Maroisics Nr. 7; Gustav Ritter v. Thoenmehl, übercomplet im Inf.-Regim. Erzherzog Ernst Nr. 48, in Dienstesverwendung in der Militärkanzlei Sr. k. und k. apostolischen Majestät, mit Belassung als übercomplet in diesem Regimente und gleichzeitiger Ernennung zum Generalstabsoffizier und Generalstabsoffizier beim 18. Truppendivisions- und Militärcommando zu Zara; Anton Baller, des Inf.-Regts. Ritter v. Schmerling Nr. 67, beim Infanterie-Regimente Freiherr v. Mamula Nr. 25; Johann Heis, des Inf.-Regts. Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 19, in diesem Regimente; Carl Bründl, übercomplet im Peterwardeiner Grenz-Inf. Regt. Nr. 9, Commandanten des Serezanercorps in der croat.-slavon. Militärgrenze auf diesem Dienstposten; Abrah. Loncarevics, des 2. Banal-Grenz-Inf.-Regts. Nr. 10, beim Brooder Grenz-Inf.-Regt. Nr. 7; Thomas Vickovic, des Dgulinier Grenz-Inf.-Regts. Nr. 3, beim Szlainer Grenz-Inf.-Regt. Nr. 4; Josef Schmid v. Silberburg, des Dgulinier Grenz-Inf.-Regts. Nr. 3, beim Licaner Grenz-Inf.-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1; Johann Dämisch, Commandanten des 2. F.-S.-Bat., in diesem Bataillon; Mathias Kaslic, des 23. F.-S.-Bat., beim 29. F.-S.-Bat., mit gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten desselben; Anton Rischaneck, des 25. F.-S.-Bat., beim 30. F.-S.-Bat., mit gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten desselben; Johann v. Wasmer des Drag.-Regts. Prinz von Savoyen Nr. 13, beim Uhlanen-Regt. Fürst Montenuovo Nr. 9; Wenzel Benesjowsky, des Husären-Regiments Graf Palfy Nr. 14 in diesem Regimente; Heinrich v. Nauendorff, Generalstabsoffizier und übercomplet, Uhlanen-Regiment Erzherzog Carl Nr. 3, in diesem Regimente mit Belassung in seinem dermaligen Dienstesverhältnisse; Emil Dembscher, des Hus.-Regts. Großfürst von Rußland Nr. 2 beim Hus.-Regt. König von Württemberg Nr. 6; August Zankl des Hus.-Regts. Graf Haller Nr. 12, beim Hus.-Regt. Freiherr v. Edelsheim-Gyulai Nr. 4; August Weigl, Generalstabsoffizier und übercomplet im Art.-Reg. Luitpold Prinz von Baiern Nr. 7, im Regimente und mit Belassung in seinem dermaligen Dienstesverhältnisse; August Ritter v. Kofsky, übercomplet im Artillerie-Regt. Central-Equitationcurcus; Adolf Kollarz, des Art.-Reg. Erzherzog Wilhelm Nr. 6, beim Art.-Reg. Ritter v. Züptner Nr. 11; Josef Schwab, des Artillerie-Regiments Ritter v. Züptner Nr. 11, beim Art.-Regt. Freiherr v. Lent Nr. 5; Clemens Kremer, des Art.-Reg. Freiherr v. Wildsdorf Nr. 8, beim Art.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1; Carl Fischer, Generalstabsoffizier und übercomplet im Art.-Reg. Ritter v. Züptner Nr. 11, in diesem Regimente und mit Belassung in seinem Dienstesverhältnisse; Michael Wuckovic, des Art.-Reg. Ritter v. Züptner Nr. 11, beim Art.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1; Martin Ritter v. Rosh, des Art.-Reg. Luitpold Prinz von Baiern Nr. 7, in diesem Regimente; Johann Schwarz, des Art.-Reg. Luitpold Prinz von Baiern Nr. 7, beim Artillerie-Regim. Leopold Prinz von Baiern Nr. 13; Victor Kiliches, des Genie-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 2, im Geniestabe mit der Bestimmung zur Befestigungs-Baudirection zu Przemysl; Michael Wuckovic, des Armeestandes, in Dienstleistung beim Generalcommando zu Agram im Armeestande, mit der vorläufigen Diensteszuweisung beim Stadt- und Festungscommando in Ofen-Pest.

Amtliches.

(Justizielle Ernennungen.) Von Sr. Majestät sind zu Richtern ernannt worden und zwar: beim Temesvärer Gerichtshof der gewesene Temesvärer Stadtrichter Alexander Bugársky; beim Arader Gerichtshof Johann Kovács, gewesener Richter des Zalaer Stadtgerichtes; beim Székely-Udvarhelyer Gerichtshof der gewesene Urbairialgerichtsbeisitzer Michael János; beim Fünfkirchner Gerichtshof der Fünfkirchner Advokat Anton Pilch; ferner zu Unterrichtern, u. zw.: beim Großschenter-Bezirksgericht der gewesene Ersatzrichter beim Sepsi-Szent-Györgyer Urbairialgericht Alexius Dnitin; beim Reichlicher der Repper Anwalt Victor Szekheim; beim Silleiner der Preßburger Advokat Carl Eserevinka und beim Marosvásárhelyer der gewesene Beisitzer des Klausenburger Stadtgerichtes Otto Span.

Im gemeinsamen Finanzministerium sind folgende Veränderungen vor sich gegangen. Es wurden nämlich von Sr. Majestät ernannt: Ministerialrath Ritter Carl Reislin von Sonthausen zum Sectionschef, Ritter Eduard Uffenheimer von Fennheim zum Ministerialrath, der mit Sectionsrath-Titel und Rang bekleidete Ministerialsecretär Alexander Möréy de Kaposmér, und der Ministerialsecretär Franz Bitter zu Sectionsräthen, der mit Titel und Rang eines Ministerialsecretärs bekleidete Ministerialconzipist Josef Schneider und Ministerialconzipist Anton Reuner zu Ministerialsecretären.

Programm

für den Empfang und die Zeit des Aufenthaltes Sr. Majestät in unserer Stadt:

Se. k. u. k. Apostolische Majestät werden unsere Stadt mit dem Allerhöchsten Befehle am 8. d. M. beglücken.

Die Ankunft erfolgt mit dem Temesvärer Zug präcis 7 Uhr Morgens.

Bei dem Arader Bahnhof werden Sr. Majestät officiell durch den Obergespan, Bürgermeister und Oberstadthauptmann der Stadt Arad, durch den Obergespan und Vicegespan des Arader Comitats und das Empfangscomité empfangen und in der Bahnhofshalle durch 24 weiß gekleidete Mädchen mit Blumenbouquets begrüßt.

Nach dem Empfang werden sich Sr. Majestät und das militärische Gefolge mittelst der bereitgehaltenen Equipagen oder zu Pferde zur Revue der auf dem Bahnhofsplatz aufgestellten Truppen begeben. Nach der Revue erfolgt die Rückkehr zum Bahnhof, von wo aus Sr. Majestät in der bereitgehaltenen Equipage über die Simänder Straße, auf der rechten Seite der Hauptgasse, in das im Comitathause adaptirte Absteigquartier sich versetzt.

Der Einzug erfolgt in folgender Ordnung: Voran kommt der Oberstadthauptmann, nach ihm der Bürgermeister und Vicegespan, diesem folgt der Obergespan, sodann Se. Majestät und das Allerhöchste Gefolge.

Der Auszug erfolgt Nachmittags 5 Uhr vom Comitathause über dem Hauptplatz, durch die Kirchen-, Kreuzgasse und die Pester Landstraße in derselben Ordnung.

Die Ankunft Sr. Majestät werden 3 Pöllerschüsse von der Simänder Straße aus signalisiren, sowie nach Beendigung der militärischen Revue ebenfalls 3 Pöllerschüsse dem Publicum den Beginn des Einzuges anzeigen werden.

Auf dem Platz vor dem Bahnhof bis zu dem Triumphbogen und dem ganzen Bahnhof entlang zu gehen oder sich dort aufzustellen, ist außer dem Empfangscomité Jedermann untersagt.

Am Tage des Empfanges von 6 Uhr Morgens an, insoweit bis Se. Majestät nicht zum Comitathause gelangt und das große Publicum sich nicht zerstreut, ist der Verkehr mit Wagen auf der Hauptgasse strengstens verboten.

Es werden alle jene, die zum Gebrauch Sr. Majestät und des Allerhöchsten Gefolges ihre Equipagen bisher angeboten haben oder diese erst zur Verfügung zu stellen beabsichtigen, hiemit ersucht, diese am 8. d. M., Morgens 6 Uhr, gefälligst zum Rathhaus senden zu wollen.

Es werden ferner alle Corporationen, Vereine, Innungen, öffentliche und Privat-Lehranstalten, die sich an dem Empfang Sr. Majestät freundlichst betheiligen wollen, ersucht, am 8. d. M., Morgens halb 6 Uhr, auf dem Platz vor dem Comitathause sich in voller Gala und mit ihren Fahnen versehen, einzufinden, woselbst sie in folgender Ordnung aufgestellt werden:

Das Stiegenhaus des Comitathauses bleibt den Seelsorgern der verschiedenen Confessionen reservirt. Vom Thore des Comitathauses an auf einer Seite der Einzugslinie werden der städtische Beamtenkörper

und die Repräsentanz und die k. Finanzdirections-Beamten, auf der anderen Seite der Comitats-Beamtenkörper und die Comitatscommissions-Mitglieder, der k. Gerichtshof, und so weiter die übrigen Corporationen, Vereine, Feuerlöschcorps, Innungen, die studirende Jugend des Obergymnasiums, der zwei Simultan-Elementarschulen, die Handels- und Realschuljugend, die Mädchen-Lehranstalten, confessionellen Schulen und Privat-Lehranstalten auf beiden Seiten in entsprechenden Proportionen aufgestellt, die Spalier bilden.

Es werden alle jene, welche bei Gelegenheit des Einzuges und Auszuges Sr. Majestät die der Würde der Stadt entsprechende Ordnung aufrechtzuerhalten geneigt sind, ersucht, bis zum 7. d. M., Morgens 10 Uhr, sich auf dem in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim aufliegenden Bogen, mit Angabe ihres Namens und Wohnortes, gefälligst eintreiben zu wollen.

Diese freiwilligen Constabler werden an einer um ihren linken Arm geschlungenen nationalfarbigen Schleife erkenntlich sein.

Das geehrte Publicum wird hiemit ersucht, mit Rücksicht auf die Aufrechthaltung der Ordnung den Anordnungen der Constabler gefälligst Folge leisten zu wollen.

Bei Gelegenheit des Auszuges Sr. Majestät werden die zum Empfang erschienenen Coporationen, Vereine u. zc. Nachmittags halb 5 Uhr sich wieder auf dem Platz vor dem Comitathause versammeln, wo sie, in derselben Reihenfolge wie beim Einzug, auf dem Hauptplatz, in der Kirchen-, Kreuzgasse, dann auf der Pester-Straße aufgestellt werden.

Es werden alle jene Hauseigenthümer und Wohnparteien, vor deren Häuser Se. Majestät vorbeizieht, hiemit ersucht, ihre Häuser und Fenster mit Fahnen und Teppichen zu zieren.

Schließlich werden alle jene Deputationen, Corporationen und Vereine, die bei Sr. Majestät ihre Aufwartung zu machen oder einer Privat-Audienz theilhaftig zu werden wünschen, hiemit aufmerksam gemacht, sich gefälligst 48 Stunden vor Ankunft Sr. Majestät in dem Bürgermeisteramt der Stadt Arad anzumelden.

Arad, 4. Mai 1872.

Das Empfangs-Comité.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 6. Mai. Aus Anlaß des Allerhöchsten Befehles Sr. Majestät haben die Herren Brüder Reumann fl. 100 zur Vertheilung an hiesige Arme dem Herrn Bürgermeister zur Verfügung gestellt.

Vor einigen Tagen erschien bei dem hiesigen Stadthauptmann ein kleines Mädchen von 11 bis 12 Jahren und erbat sich die Erlaubniß, an Se. Majestät den König bei seiner Ankunft eine Anrede halten zu dürfen. Da sich jedoch kaum eine Gelegenheit für die Ansprache der kleinen Rednerin finden dürfte, mußte der gewiß originelle Antrag, welcher für eine nicht gewöhnliche geistige Begabung der Kleinen spricht, abgelehnt werden.

Samstag Nachmittags machten einige Zigeuner bei dem Richter in Zsigmondháza die Anzeige, daß an der Neu-Arader Straße in der Nähe der ersten sogenannten trockenen Brücke auf dem gegen St. Miklos gelegenen Wiesengrunde die Leiche eines Erschlagenen liege. Man begab sich an Ort und Stelle und fand wirklich den mit Blut besetzten Leichnam eines unbekanntes alten Mannes mit zerfetztem Haupte, einem tiefen Stich im Rücken und auf dem Gesichte liegend. Es ist kaum erklärlich, wie eine so gräßliche That in der unmittelbaren Nähe einer lebhaft befahrenen Landstraße am hellen Tage verübt werden konnte, und wir hoffen, daß unsere Sicherheits-Organe Alles aufbieten werden, um die Verbrecher baldigst dem strafenden Arme der Gerechtigkeit überliefern zu können.

Der Erlauer Erzbischof hat neuerdings zum Ankauf des Baugrundes für die in Zäbberény zu errichtende Frauen-Bildungsanstalt 7002 fl., zur Ausbesserung der Eshier Kirche und Pfarrerrwohnung 300 fl., zur Ausbesserung der Hfalóer und Tiszfóker röm.-kath. Schulen je 400 fl. und zur Reparatur des Szt.-György-Ábrányer Pfarrhauses 1070 fl. gespendet.

Ueber dem Haupte des Baron Felix Orczy, schreibt „Hon“, sammeln sich graue Gewitterwolken. Die Schauspieler Eleki und Szerdahelyi überreichten dem Minister des Innern ein Memorandum, in welchem sie es als moralische Unmöglichkeit dahinstellten, nach solchen Antecedentien auch weiterhin beim Nationaltheater zu verbleiben. Sie biten daher den Minister des Innern, er möge sie von ihren vertragsmäßigen Pflichten entbinden. Das Memorandum ist von Folgenden unterschrieben: Josef

Firma-Protokollirung bei dem k. k. Gerichte I. Instanz in Arad.

Bei dem Arader k. k. Gerichtshof wurde in das Register für Gesellschaftsfirmiten die Firma: Brüder Philipp, die zum Betrieb einer Gemischtwaarenhandlung vereinigte öffentliche Gewerbe-Gesellschaft eingetragen...

Wesschieszen vom 6. Mai.

Table with columns: Name, Nagel, Biezer, Dreier. Includes names like Zulf. v. Blaschke Major, Georg Briegl, Peter Schilovsky, Josef Waller, Johann Domany, Carl v. Ferrini di Monte, Balchi, Hauptmann, Gustav Bruckmüller, Leopold Brüll, Bernat Blau, Rudolf Kontur, Anton Zentpeteri, Samuel Robitzek.

Theater.

Heute Dienstag den 7. Mai 1. P. Unter der Direction des Johann Follnus. Egyik olyan mint a másik. (Einer so wie der Andere.) Lustspiel in 1 Act nach Marry aus dem Französischen von Pázmány Dienes. Diefem geht vor: A 8-dik pont. (Der 8. Punct.) Lustspiel in 1 Act nach Murger von Szerdahelyi Kálmán. Wiener Lottoziehung vom 4. Mai 1872: 67 90 2 57 21.

Large financial table titled 'Notierungen der Wiener Börse vom 4. Mai.' containing multiple columns of stock prices, exchange rates, and interest rates for various securities and banks.

Die Halbbrüder. Original-Roman von Fanny Berger. III. (2. Fortsetzung.) Jetzt verstummte auch der Gesang und Alles war still. Da, wie von unsichtbarer Hand gehoben, verließ Irene ihr Lager, schlich, die Blumen an die Lippen pressend, leise ans Fenster, öffnete es zitternd und blickte hinaus. Da fuhr sie mit einem lauten Aufschrei zurück, sie fühlte einen glühenden Kuß auf der Hand, die den Fensterflügel hielt.

pressend, an die Willen vorbei, der Stadt zu. „Mein Gott, Irene, wie siehst Du aus!“ sagte am anderen Morgen Frau von Hollósy zu ihrer Tochter, als diese ins Frühstückszimmer trat, um ihre Mutter zu begrüßen. „Du bist entsetzlich bleich und Deine Augen sind vom Weinen geröthet, bist Du krank?“ und theilnehmend streichelte sie die Wangen des Mädchens. Irezens Blicke suchten verlegen den Boden, dann begannen ihre Lippen zu bebren, ihre Augen füllten sich mit Thränen und sie sank laut weinend an die Brust der Mutter. „Aber mein Gott, was fehlt Dir denn Kind?“, sagte befürtzt die Witwe, die sich die sonderbare Gemüthsstimmung ihrer Tochter nach ihrer Heiterkeit vom gestrigen Abend durchaus nicht erklären konnte. „Nichts, nichts, liebe Mutter,“ sagte Irene, sich aufrastend und mit Gewalt nach Fassung ringend, aber sie vermochte es nicht, ihrer Erregung Einhalt zu thun und brach auf's Neue in Thränen aus. Frau von Hollósy zuckte die Achseln, was ungefähr so viel hieß: als „Launen, nichts als Launen.“ Irene weinte noch immer, sie wagte es nicht, ihre Mutter anzusehen, aus Furcht, daß diese ihr das Geschehene aus den Augen absehen würde. Und dennoch sollte, durfte sie ihrer Mutter das Abenteuer dieser Nacht verschweigen? gewiß nicht, aber woher den Muth es zu gestehen? — wenn dann die Blicke der Mutter auf ihr haften? wenn sie fragt: „und hast Du ihm die Verachtung gezeigt, die seine Frechheit Dir einflößt?“, muß sie da nicht versinken vor Scham bei der Erinnerung an ihr Benehmen? und gestehen muß sie es dennoch, denn wenn Jemand sie gesehen, oder Luigi gehört, wenn ihre Mutter durch eine dritte Person Alles erführe? Purpurgluth überzog ihre Wangen, bei diesem Gedanken mußte ihre Mutter dann nicht noch schlimmer über sie denken, als wenn sie ihr Alles freimüthig gestand? — Sie setzte also anfangs zögernd, dann mit immer mehr Vertrauen die Mutter von dem Vorgefallenen in Kenntniß und blickte dann bittend zu ihr auf. Kopfschüttelnd hörte die edle sanfte Frau die ver-

legenen Auseinandersetzungen des Mädchens. Das war klar, die Vermählung Irezens mit Otto mußte schleunigst, eine Begegnung derselben mit dem Italiener um jeden Preis vermieden werden. Das Einzige, was ihr Scrupel machte, war, ob Irene auch an Ottos Seite glücklich sein wird, ob sie nicht Luigi liebt; hatte sie doch erst gestern gesagt, daß seine Liebe sie stolz mache, daß sie von ihr erwidert werde. Aber Irene war ein junges leidenschaftliches Mädchen, die sich von einer romantischen Erinnerung, dem Bewußtsein, von einem Künstler geliebt zu werden und dem Eindrucke, den zwei dunkle Augen, ein Handkuß und leidenschaftlich glühende Worte auf sie gemacht, beherrschten ließ; aber konnte sie, die Mutter, die gereifte, erfahrene Frau, einem Fremden, vielleicht einem Abenteuerer, ihr einziges Kind anvertrauen? gewiß nicht; Otto allein war der Mann, der sie beglücken konnte, an dessen Seite sie geboren war. Das waren die Gedanken, die die Mutter erfüllten, indeß Irene noch immer der Erinnerung an diese Nacht nachhing und sich fragte, was wohl Luigi von ihr denken mag? Er hielt sich für geliebt von ihr, das war gewiß und war er's nicht? sie wagte es nicht, ihr Herz zu erforschen, sich diese Frage zu beantworten. Ach wenn er wüßte, von wem die Blumen kamen, die er als Zeichen ihrer Liebe an die Lippen gedrückt und mit sich fortgenommen; vielleicht wäre es besser, er wüßte es. Und Otto? Konnte sie es wagen, ihm ins Gesicht zu sehen, sein offenes ehrliches Auge auf ihrem Antlitze gerichtet zu fühlen, ohne ihm Alles zu gestehen? und doch würde sie nie den Muth haben, ihm das Vorgefallene zu erzählen, aber an Luigi wollte sie schreiben, seinen Irrthum aufklären und ihm sagen, daß sie verlobt sei und ihren Verlobten liebe. Aber wenn er trotzdem noch einmal käme? O, lieber sterben, als noch eine solche Begegnung mit ihm. Auch Frau von Hollósy hatte den Gedanken, daß Irene an Luigi schreiben müsse, aber erst wenn er nochmals an sie schrieb, bis dahin müsse man abwarten; nur sollte Irene noch heute in's Zimmer mit einem neben dem ihrer Mutter gelegenen vertauschen und mit dieser zusammen wohnen.

Irene war froh, ihre Mutter in nicht größere Erregung versetzt zu haben und freute sich beinahe über ihren vorstehenden Wohnungswechsel, trotzdem es früher ihr Lieblingswunsch gewesen, das kleine Zimmerchen, das früher ihr Bruder bewohnt und nach dessen Tode leer gestanden war, bewohnen zu dürfen, aber ihre Gouvernante hatte sich stets dagegen gesträubt und erst nachdem diese das Haus verlassen, hatte ihre Mutter Irezens Bitten nachgegeben und ihr erlaubt, dort zu wohnen. Jetzt trennte sie sich fast gerne davon und es bereitete ihr Wollust, daran zu denken daß sie jetzt nichts mehr zu befürchten brauche.

Der Tag verfloß unter allerlei kleinen Beschäftigungen Irene ließ ihre lieben Möbelstücke aus ihrem früheren Zimmer in das neue tragen und räumte selbst die Kleinigkeiten zurecht, die meist Geschenke aus der Kinderzeit waren.

Es mochte ungefähr vier Uhr Nachmittags sein. Irene und ihre Mutter saßen in einer Laube, mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt, vor ihnen auf dem kleinen Tischchen lagen auf zierlichen Porzellanplatten allerlei Obst, Käse, Butterschnitte u. dgl. m. Doch nicht eine der beiden Damen langte noch den einladenden Dingen; jede von ihnen saß in Gedanken versunken da, von Zeit zu Zeit einen zerstreuten Blick auf den Garten und das große, zierliche Gitterthor richtend.

Da bemerkte Irene am Ende der Allee, die aus der Stadt hieher führte, zwei Reiter, die im Galopp heransprengten. Das war nun eben nichts Seltenes, denn täglich kamen Gäste aus der Stadt zu ihnen, oder in die Nachbarvillen, was aber Irene beim Anblick der beiden Reiter das Blut in die Wangen trieb, war der Umstand, daß sie in einem der beiden Reiter Luigi erkannt hatte.

Zum Ausweichen, selbst wenn sie den festen Willen dazu gehabt hätte, wäre es zu spät gewesen, denn die beiden Reiter sprengten eben in die kurze Seitenallee, die direct an das Gitterthor der Villa führte.

Jetzt gewahrte auch Frau von Hollösy die Reiter, und so lieb es ihr gewesen wäre, dem unangenehmen Besuch auszuweichen, so mußte sie doch, schon weil der eine Reiter der Nefte war, gute Miene zum bösen Spiel machen und bleiben.

Jetzt hatten die Herren den Kiesweg des Gartens betreten, nachdem sie ihre Pferde an einen Baumstamm gebunden und den Schweiß von der Stirne getrocknet hatten. Sie verbeugten sich beim Anblicke der Damen, die aufgestanden waren die Gäste zu empfangen, achtungsvoll, und schritten auf die nahe Laube zu, deren Mündung an der Vorderfront des Gartens war.

Luigi blieb etwas zurück, sein Begleiter, der junge Pálffy, eilte auf Frau von Hollösy zu, die ihm die Hand entgegenreichte.

„Willkommen Sván“ sagte sie, seinen Begleiter ganz negierend, „es ist lange her, daß Du uns nicht besuchst, Irene beklagte sich erst gestern darüber.“

„O bitte liebe Tante“ sagte er, die Hand der Witwe an die Lippen führend und Irene grüßend, ich war zweimal hier, hatte jedoch beidemale das Unglück, Sie abwesend zu finden, aber“ sagte er, sich umwendend und Luigi, der in einiger Entfernung stehen geblieben war, heranziehend, „erlauben Sie mir, Ihnen liebe Tante, den Signor Luigi Venturini vorzustellen, einen Künstler, der meine Gallerie werthvoller Gemäld, um

ein Meisterstück von seiner Hand, Cleopatras Tod darstellend, bereicherte. Er bat mich, ihn hier einzuführen und da ich weiß, daß Sie liebe Tante der Kunstgötin so oft gastfreundlich Ihr Haus geöffnet, so hoffte ich, daß Sie auch einen ihrer Lieblingsöhne gerne empfangen würden.“

Die Dame verbeugte sich kalt und gemessen und bat die Herren, in der Laube Platz zu nehmen und dem Dejeuneur zuzugreifen.

„Dir ist der Signor aus der Ausstellung bekannt, liebe Irene“ sagte Pálffy, sich an seine Cousine wendend und die dargebotene Hand derselben herzlich schüttelnd.

Irene verbeugte sich stumm, sie hätte nicht sprechen können, nicht um die Welt.

Pálffy ließ sich an ihrer Seite nieder und versuchte ein Gespräch anzuknüpfen, aber Irene blieb stumm, das machte ihn denn doch stusig.

„Mein Gott, Irene, wie zerstreut bist Du heute“, sagte er ärgerlich über ihre Apathie, die auch die Andern gefesselt hielt, „Du bist sonst recht froh, plaudern und Gaste willkommen heißen zu können, heute bist Du trübe gestimmt und bleich; sicherlich war heute Dito noch nicht hier“, fügte er leicht lächelnd hinzu.

Irene war daran, umzusehen Sie ward abwechselnd roth und bleich und wagte nicht aufzuschauen, weil sie fühlte, daß die glühenden Augen des Italieners sich in ihr Antlitz bohrten, weil sie wußte, daß ein Wort, ein Blick von ihr alles entscheiden konnte.

Sie hatte den Kopf auf die Brust gesenkt und saß regungslos da.

Frau von Hollösy betrachtete lächelnd die Scene. So unangenehm ihr Luigi's Erscheinen Anfangs gewesen, so angenehm war es ihr jetzt; konnte sie ja doch mit wenigen Worten all diesen Unannehmlichkeiten ein Ende machen, da die brennende Frage, Irezens Verlobung, ja schon von Pálffy berührt worden war.

Es ist eigenthümlich befremdend und doch in der menschlichen Natur begündet, daß gerade die sanftesten Charaktere in gewissen Fällen, wenn sie sich ihres Rechtes bewußt zu sein glauben und die Ueberzeugung angenommen haben, ein nützlich und nothwendiges Werk zu thun, am grausamsten sein können und ihr Ziel vor Augen habend, ohne Rücksicht auf diejenigen sind, denen sie bei der Verfolgung desselben wehe thun können.

Frau von Hollösy dachte gar nicht daran, daß der Italiener ihre Tochter wirklich lieben könne und daß einige Worte von ihr genügt, ihm die bitterste Enttäuschung zu bereiten, sie wußte nur, daß Irene mit Otto allein glücklich werden könne und daß es, um unangenehme Folgen vorzubeugen, Zeit sei, Luigi über das Zweideutige seiner Stellung aufzuklären. Sie ließ ihre Augen einen Moment kalt, ja beinahe drohend auf ihm ruhen und sagte dann mit eigenthümlichem Lächeln und jedes Wort scharf betonend:

„Irene fürchtet sich verrathen zu haben, als ob sie nicht das Recht hätte, sich nach ihrem Verlobten zu sehnen. Otto war heute wirklich noch nicht da, wird jedoch wahrscheinlich bald kommen. Die Vorbereitungen zum Rigorosum nehmen den größten Theil seiner Zeit in Anspruch, doch das wird ja bald vorüber sein und in einem Monate wird hoffentlich schon die Hochzeit stattfinden können.“

Die Augen des Italieners schienen aus den Höhlen treten zu wollen, die Stirnader war angeschwollen,

die Nasenflügel gedehnt, die Hände ballten sich krampfhaft und nur mit verzweifelter Anstrengung gelang es ihm, anscheinend ruhig zu sein.

Er bemühte sich, einen Blick Irezens zu erfassen, doch vergebens, sie hielt den Kopf gesenkt und blickte nicht auf.

Den jungen Pálffy konnte das Auffallende dieser Scene unmöglich entgehen und er zerbrach sich den Kopf darüber, was wohl hier vorgegangen sein mochte? —

Eine schwül drückende Pause trat ein, Niemand wagte ein Wort zu sprechen und doch sann Jeder auf ein Mittel, der Verlegenheit ein Ende zu machen.

Pálffy fühlte, daß er seiner Tante eben keinen großen Dienst erwiesen, als er Luigi bei ihr eingeführt und glaubte am Klügsten zu thun, wenn er den unangenehmen Gast entfernte, ehe Otto kam.

Er erhob sich denn auch, sagte, daß er einem Freunde versprochen, um sechs Uhr mit ihm zusammenzutreffen und sich von den Damen verabschiedend, forderte er Luigi auf, ihn zu begleiten.

Dieser blickte noch immer Irene an. Er wollte und mußte um jeden Preis einem Blicke ihrer Augen begegnen, oder ein Wort aus ihrem Munde hören.

Frau v. Hollösy reichte ihrem Nefen die Hand und entließ den Signor mit einer kalten Verbeugung. Er wandte sich an Irene und streckte ihr seine Hand entgegen.

Irene war aufgestanden, um sich von ihrem Cousin zu verabschieden, der Blick der ihm zugedacht war, traf Luigi, sie sah den halb bittenden, halb drohenden Ausdruck seiner Augen, das bittere, beinahe krampfhaft lächelnd um seine Lippen spielen, das sie schon einmal in Mehadia an ihm wahrgenommen, sie sah die Hand, die er ihr entgegenhielt und verlegen und zitternd blieb sie stehen und senkte den Blick zu Boden.

Da trat der Signor näher, mit einer raschen Bewegung erfaßte er ihre schlaff herabhängende Hand, drückte, ehe sie hindern konnte, einen Kuß auf dieselbe und verließ mit einer tiefen Verbeugung den Garten.

Irene stand noch auf derselben, erst die Stimme der Mutter weckte sie aus ihrem Dürren.

„Ich glaube Irene daß Signor Venturini nun weiß, daß er sich keinen anguinischen Hoffnungen hingeben darf und ich halte es nicht mehr für nothwendig, daß Du, Dein Zimmer aufgibst und bei mir bleibst“, sagte sie, die Hand auf die Schulter des Mädchens legend und ihr süß in's Auge blickend, „oder hältst Du ihn für charakterlos genug, sich uns trotz Allem dennoch aufzudrängen?“ — fügte sie hinzu.

Irene starrte noch immer vor sich hin, dann preßte sie die Hände fest an die Schläfen, als wollte sie einen bösen Gedanken, der sich dort eingenistet, wieder verbannen; ihre Augen richteten sich langsam, beinahe starr auf die Mutter und leise und stockend, als müßte sie erst ihre Gedanken sammeln, flüsterte sie:

„Heißt es charakterlos sein, wenn man dem Drange des Herzens folgend, kleinliche Rücksichten mit Füßen tritt, die uns hindern, uns denen anzuschließen, die wir lieben?“ —

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider.

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause.

AUSVERKAUF

zu weit herabgesetzten Preisen.

- 10000 Ellen **Jacona** á 25 kr.
- 10000 „ **Gasier rajé** á 40 kr.
- 10000 „ **Barége** á 20, 30, 40, 50, 60 kr.

Pique, Brillantin, färbige Calicots.

Echte Rumburger Weben 54 Ellen fl. 22, 24, 26, 28, 30.

Handtücher, Tischtücher, Servietten, weiß und färbig.

Gedecke für 6 und 12 Personen.

Damen-Confection.

Mehrere 100 Seiden-Jaquets aus Sammt, Tuch und Clott.

Fertige Kleider und Costüme.

Schwarze und färbige Seidenstoffe.

Alles zu weit herabgesetzten Preisen bei

Julius J. Strasser.

1000 Stück neueste Sonnenschirme.

(361-2)

Laufteppiche von 30 kr. pr. Elle.

Decken und Matratzen.

Stadtwaldchen.

Von heute an wird jeden Morgen von 6 bis 9 Uhr ein

PROMENADE-CONCERT

im Stadtwaldchen stattfinden.

Für delicates **Coffee**, für **Frühstück**, so wie für alle möglichen Bequemlichkeiten des curbran- chenden Publicums ist bestens gesorgt.

Ihre höfliche Einladung hiezu machen

Pözl & Karner.

(447-1)

Heil-Anstalt und Pensionat für Stotternde.

Sprachleidende jeden Alters finden in meiner auf das Awendtsprechendste eingerichteten Anstalt zu jeder Zeit Aufnahme. Dauer der Kur durchschnittlich 2-3 Wochen. Unterricht und Conversation in deut- scher, französischer, englischer und holländischer Sprache.

Honorar wird nur nach erfolgter Heilung bezahlt. Prospectus, Mittheilung gratis. Burgsteinfurt in Westphalen.

Veltrup.

Spracharzt. (448-1,4)

Licitations- Kundmachung.

Auf Grund des Beschlusses des Arader königl. Bezirksgerichtes de dato 18. April l. J. Nr. 5150 wird hiermit zur allgemeinen Kennt- niß gebracht, daß mehrere zur Ver- lassenschaft des weil. Herrn Ludwig Fischer gehörigen Gegenstände, als Weine, Branntweine, Körnerfrüchte, Sämereien, Gold- und Silber- Effecten, Möbel, Wäsche, Kleider, Eisen, Kupfer, Glas- und Por- zellan-Geschirre u. s. w. in einer am 7. Mai l. J., nöthigen- falls aber auch an den darauffolgenden Tagen stets 9 Uhr Vormittags, im Hause des Erblassers Pester-Randstraße Nr. 10, im Wege öffentlicher Verstei- gerung gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu Kaufsüchtige hiermit eingeladen werden. Arad, im April 1872.

Anton Ortutay.

Arader k. Bezirksgerichts-Exec. ent (438-3,3)

Stefan Gyulai

beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, dass er seine

Buchdruckerei

vom 4. Mai l. J. an

in das Winkler'sche Neugebäude, am Ecke der Comitats-hausgasse verlegt hat.

Für das bisherige gültige Vertrauen dankend, bit- tet er, ihm dasselbe auch in der Folge zu bewahren.

Gleichzeitig erlaubt er sich den geehrten Herren Gemeinde-Notären zur Kenntniß zu bringen, dass so- wohl in seiner Buchdruckerei, wie auch durch ihn in der Buchhandlung der Herren

Gebrüder Bettelheim

alle für die Gemeinden erforderlichen Druck- sorten stets zu bekommen sind.

(437-3,6)

Grosses Lager

von Pariser, Berliner und Wiener Oelgemäl- den und Oelfarben-Druck-Bildern in hübschen Goldrahmen, so auch schöne Goldrahm-Spiegel gegen **Natanz-Bahlung** zu haben bei

(428-4,6)

Georg Priegl,

Arad.

Ein Gut im Arader Comitatz, im Körös-

Thale, mit 1500 Joch, bestehend aus Aecker, Wi- sen, Weide und Wald, ist aus freier Hand zu ver- kaufen. Näheres beim Advocaten **Alexander Boros** in Arad, Ungargasse Nr. 2.

Weingartenverkauf.

In **Paulis** (Eisenbahnstation) ist ein Weingarten in der Größe von 16 Katastral-Jochen, mit einem Wohn- und Pflanzhaus, Weinstetterwohnung, einem Keller auf 3000 Eimer mit Fässern, Bottichen und Leserequisiten, zwei Brant- weinstellen aus freier Hand zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Bevollmächtigte, Herr **Franz Détsy** in Paulis. (441-2,3)

Weingartenverkauf.

Im **Rubiner Hotter** ist ein zwei Joch großer, in gut- tem Zustande befindlicher Weingarten sammt Kolna- Pflanzhaus und Weingeshirre aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Herr **Franz Kelecsényi** in Világos. (449-1,3)

Echter Goldschmuck welcher enorme Capitalen verschlingt wird von dem practischen Publicum jetzt nur selten mehr gekauft und getragen denn für einen fabelhaft billigen Preis hat man vollkommenen Ersatz in dem

neu erfundenen Edelmetall

Echt nur hier. TALMIGOLD! Echt nur hier.

N. Glattau's Patent Vor Fälschung wird gewarnt!

Es wird garantiert, daß sich dieser Schmuck selbst nach langjährigem Tragen nicht verändert, vom echten goldenen nicht zu unterscheiden ist, und zu folgenden Spottpreisen verkauft wird, um die Anschaffung Jedermann zu ermöglichen.

Damenschmuck:

- 1 prachtvolle Broche fr. 80, fl. 1, 1,20, 1,80, 2,50, 3, 3,20, 4, 5, 7, 8, 9, 10.
- 1 Paar Ohrlängler fr. 80, fl. 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50.
- 1 Garnitur-Broche und Ohrgehänge von übereinstim- mendem Geschmack, fl. 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50, 7, 7,50, 8, 8,50, 9.
- 1 reizendes Hals-Collar für Damen mit Kreuzen fr. 85, feine fl. 1, feinst fl. 1,50, allerfeinste fl. 2, 2,50.
- 1 schweres Armband fl. 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7.
- 1 prachtvolles Damen-Medallion fr. 50, 80, fl. 1, 1,20, 1,50, 2, 2,50, 3, allerfeinst fl. 3,50, 4, 5.
- 1 eleganter Fingerring mit oder ohne Steine fr. 50, 80, fl. 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50.
- 1 reizender Halschmuck mit Medallion fr. 2, 80, 3, 3,50, 4, 4,50.

so ausgeführt wie früher, da damit selbst Kenner getäuscht werden. Dieser Schmuck ist aus edelstem Chinesischgold oder aus edelstem Kalimgold, die Steine aus edelsten mit Diamant- Einverfassung.

Herrenschmuck:

- 1 elegante Modernste Urkette fl. 1, 1,30, 1,60, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, sammt Medaillon fr. 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6.
- 1 lange Halskette, von edel goldener fein unterschied. fl. 1,80, 2,80, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7.
- 1 feine Shwal- oder Cravattnadel fr. 50, 80, fl. 1, 1,50, 2.
- 1 allerfeinstes Medallion für Herren-Herretten, fl. 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 5.
- 1 feiner Heen Fingerring mit oder ohne Steine, 50, 80, fl. 1, 1,20, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4.
- 1 Rund Uhranhänger 40, 60, 80 fr.
- 1 Paar allermodernste Manchettenknöpfe mit und ohne Email-Steine fr. 50, 80, fl. 1, 1,50, 2, 2,50.
- 1 Garnitur Chemisettens- und Manchettenknöpfe von übereinstimmendem Geschmack, fr. 50, 70, 80, fl. 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50.
- 1 Paar Manchettenknöpfe fl. 1,80, 2,80, 3, 50, 4.
- 1 Stück Cravattnadel fl. 1, 1,50, 2, 2,50, 3.
- 1 Brillantring, feinst fl. 1, 1,50, 2, 3, 4, 5.
- 1 Armband, mit Brillantsteinen besetzt fl. 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 50, 5, 6.

Trauer- und Mode-Schmuck.

schwarz, in den elegantesten Façons aus Jet, Lava, Büffelhorn und Jet-Imitation.

- 1 Garnitur Broche und Ohrhänge von übereinstimmendem Geschmack, nur fr. 30, 40, 60, 80, fl. 1, 1,50, 1,50; ganz fein fl. 1,80, 2, 2,50, 3, 3,50, 4.
- 1 Bracelett fr. 30, 50, 80, fl. 1, 1,50.
- 1 Halskette, mit Kreuz in Büffelhorn fr. 45, in Zant- schult fr. 65, 8.

aus natur-individuüm Gewächse, welches den natürlichsten Wohlge- ruch immer behält und nach neuester Mode gefasst ist. Die- ser Schmuck ist in Eleganz unübertrefflich und wegen des Düftes sehr beliebt; wenn eine Dame eine Garnitur dieses Schmuckes trägt und in einem Salon kommt, wird derselbe in einigen Minuten verflücht.

- 1 Bracelett fr. 50, 60, 80, fl. 1, 1,50, 2, 3.
- 1 Collier fr. 60, 80 bis fl. 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50.
- 1 Herren-Urkette, düstend fl. 1,40.

Wer diese Artikel echt haben will, wende sich brieflich oder persönlich einzig und allein an

N. Glattau's

(478-16,15)

Ersten Pariser Bazar für Oesterreich in Wien,
Kärntnerstrasse 51, Palais Todesco.

Auftragsbriefe können in jeder beliebigen Sprache geschrieben sein. Die Versendung in die Provinz ge- schieht gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrags. Vollständige Preiscurante werden auf Verlangen gratis versendet.

Kundmachung.

Behufs Erbauung einer stabilen hölzernen Jochbrücke auf dem Marosflusse, zwischen **Valyemare** und **Soborsin**, wurde mit dem Erlasse des hohen k. ung. Finanzministeriums vom 22. April d. J. J. 8541, die Baukostensumme von **72,494 fl. 58 fr.** bewilligt, welche aus folgenden Partien besteht:

- 1. Uferverfestigung 21,598 fl. 61 fr.
- 2. Soborsiner Damm und Brückenkopf 4776 fl. 64 fr.
- 3. Brückenbau 42,119 fl. 33 fr.
- 4. Verschiedene Auslagen 4000 fl. — fr.

im Ganzen 72,494 fl. 58 fr.

Zur Sicherstellung der Ausführung dieser Bauten wird bei der gefertigten Direction am **10. Juni l. J., um 10 Uhr Vor- mittags**, eine Minuendo-Licitation abgehalten, wozu die Unterneh- mungslustigen hiermit eingeladen werden.

Bei dieser mündlich abzuhaltenden Licitation sind auch schrift- liche Offerte zulässig.

Die mündlich Licitirenden haben vor Beginn der Licitation ein 10percentiges Kuegeld zu erlegen; die schriftlichen Offerte müssen mit einer Stempelmarke von 50 fr., dann mit einem der Anbotsumme entsprechenden 10percentigen Kuegelbe, so wie mit der Aufschrift: "Offert zur Licitation wegen Erbauung der Valyemare-Soborsiner Jochbrücke" versehen und längstens bis zum 10. Juni l. J., Vormit- tags 10 Uhr, hieramts überreicht sein.

Auch muß das Offert die Erklärung enthalten, daß den Offe- renten die Baubedingnisse bekannt sind und daß er sich denselben vollständig fügen wolle.

Der Bauplan, Vorausmaß und Kostenüberschlag, sowie die Baubedingnisse können während den Amtsstunden bei der gefertig- ten Direction eingesehen und müssen durch die Offerten unterfer- tigt werden.

Rippa, am 1. Mai 1872. (435-3,3)

Kgl. ung. Staatsgüter-Direction.